

Vorläufige Ergebnisse der Untersuchungen in Derenburg, Meerestieg II, Ldkr. Wernigerode

ULRICH MÜLLER

Die Stadt Derenburg im nördlichen Harzvorland war in den vergangenen Jahren Schauplatz umfangreicher Grabungen des Landesamtes für Archäologie (LfA). Bereits 1994/95 fanden Untersuchungen am Meerestieg I unter Leitung von U. Fabesch M. A. statt, die eine wiederholte Besiedlung des Areals in der prähistorischen Zeit belegen. Die datierbaren Keramikfunde weisen auf Besiedlung der linearbandkeramischen Kultur sowie nachfolgender bronzezeitlicher¹ und eisenzeitlicher Kulturen hin. Ein Grabfund konnte durch eine Bronzefibel der römischen Kaiserzeit zugeordnet werden. Von Juli 1997 bis Juni 1999 wurde eine Fläche von 3 ha archäologisch untersucht, die für eine Erweiterung des bestehenden Neubaugebietes vorgesehen war.

Derenburg, Ldkr. Wernigerode, liegt zwischen Halberstadt und Wernigerode im nördlichen Harzvorland. Das Neubaugebiet Meerestieg befindet sich am westlichen Ortsrand Derenburgs nahe der Landstraße Richtung Heudeber (Abb. 1). Im Westen beherrscht der etwa 20 km entfernte Brocken das Harzpanorama. Der Meerestieg II liegt am Hang über der Niederterrasse der Holtemme. Im Westen schließt sich die landwirtschaftlich genutzte Hochfläche an, die bis zum Harzrand nur wenig Relief aufweist.

Der Hangbereich und die im Norden anschließende Hochfläche sind durch die großflächigen Lößbedeckungen dieser Region geprägt.² Auf dem Löß bildete sich der A-Horizont, der in seiner ursprünglichen Ausbildung als Tschernosem nur noch im südöstlichen Teil der Fläche nachzuweisen ist. In diesem akkumulativen Hangbereich der Fläche erreichte die Humusschicht teilweise eine Mächtigkeit von bis zu 1,5 m. Da die durchschnittliche Pflugtiefe kaum tiefer als einen halben Meter reicht, kam somit zwischen neuzeitlichem Pflughorizont und postglazialen Löss der A-Horizont zum Vorschein. Im nördlichen Grabungsgelände entspricht die Humusaufgabe dem Pflughorizont und erreicht etwa 50 cm. Wo der A-Horizont bereits abgetragen wurde, muß mit teilweise erheblichen Erosionserscheinungen gerechnet werden. Die Hausgrundrisse waren oftmals nur noch in geringen Ausschnitten zu identifizieren. Bei der Befundansprache wird diese Problematik noch bei Einzelfällen erläutert.

1 z. B. Aunjetitzer Kultur

2 vgl. Geologische Karte Blatt Derenburg, Nr. 2306, 1913/21, sowie die Erläuterungen dazu von Schroeder/Dahlgrün 1927



Abb. 1 Derenburg, Ldkr. Wernigerode. Meerestieg II im Sommer 1998 aus der Vogelperspektive

Die jüngsten archäologisch interessanten Funde der Grabung sind vier Gräber, die im Süden der Fläche lagen. Eine Zweiergruppe bildeten die Bestattungen eines Mannes und einer Frau³ in W-O-orientierter, gestreckter Rückenlage. Das Frauengrab war sehr reich ausgestattet. Zu den bedeutendsten Funden zählen ein sehr gut erhaltener Glasbecher (Abb. 2) sowie ein goldener Brakteat mit einer Kriegerdarstellung (Abb. 3). An mehreren Stellen wurden stark korrodierte Eisenfragmente gefunden, an denen sich Textilreste erhalten hatten. Die Funde weisen auf eine Grablege des 6. Jh. n. Chr. hin.

Das Männergrab war auf den ersten Blick weniger gut ausgestattet. Im Hüftbereich fanden sich mehrere stark korrodierte Reste von Eisen und Bronze. Aufgrund der Instabilität der Funde wurde eine Blockbergung vorgenommen, um die Funde in der Restaurierungswerkstatt des LfA freizulegen. Eine Aussage zur zeitlichen Stellung insbesondere gegenüber dem benachbarten Frauengrab ist bislang nicht möglich.

Unweit dieser Zweiergruppe fanden sich die sehr gut erhaltenen Bestattungen einer Frau und eines Mannes. Beide befinden sich im südlichen Abschnitt der Fläche und sind etwa 20 m voneinander entfernt. Die Individuen wurden in gestreckter Rückenlage N-S-orientiert beigesetzt. In die linke Hand bekamen sie jeweils ein Keramikgefäß.

Das Frauengrab war sehr reich ausgestattet (Abb. 4), zahlreiche Schmuck- und Trachtbestandteile waren *in situ* erhalten.⁴ Das Inventar erlaubt ebenso wie ein Fibelfund in dem Männergrab eine Datierung der beiden Bestattungen in das 3. bis 4. Jh. n. Chr.

3 Die Geschlechts- und Altersbestimmung der Bestattungen erfolgte, soweit möglich, *in situ* mit freundlicher Unterstützung von Dr. V. Dresely.

4 Zur Tracht gehörten ein silberner Halsreif, zwei Bronzefibeln, mehrere Glas- und Bernsteinperlen sowie ein Spinnwirtel und ein Dreilagenkamm.



Abb. 2 Derenburg, Ldkr. Wernigerode, Meerenstieg II.
Sehr gut erhaltener Glasbecher aus Grab 54 nach der Restaurierung



Abb. 3 Derenburg, Ldkr. Wernigerode, Meerenstieg II.
Goldbrakteat mit durchgeprägter Kriegerdarstellung aus Grab 54



Abb. 4 Derenburg, Ldkr. Wernigerode, Meerenstieg II, Kaiserzeitliches Frauengrab (Grab 2) mit Tracht und Schmuckbeigaben *in situ*

Die Gräber stehen zwar hinsichtlich des Bestattungsritus und der Nähe offensichtlich in Beziehung zueinander, es ist jedoch kein Hinweis auf ein Gräberfeld oder einen regelrechten Grabbezirk auszumachen.

Ganz in der Nähe fanden sich auch deutlich ältere Befunde, die eine Besiedlung in einer vorerst nicht näher bestimmbar Phase der vorrömischen Eisenzeit belegen.⁵ Am gesamten Fundmaterial bilden sie nur einen geringen Anteil. Die Siedlungsspuren befin-

⁵ Aus einem Grubenhausbefund stammt eine Tondüse, die auf Metallverarbeitung hinweist. In einem zweiten Grubenhaus wurden neben zahl-

reichen Speiseabfällen die Reste eines Webstuhls in Form zahlreicher Webgewichte aufgedeckt.

den sich nur am südlichen Ende der Grabungsfläche. Dort schließt die Fläche an das Areal der Grabung Meerenstieg I an.

In Zusammenhang mit der eisenzeitlichen Siedlung steht möglicherweise ein Graben, dessen zeitliche Einordnung jedoch nicht unproblematisch ist. Dieser durchquert das südliche Grabungsgelände und befindet sich nur teilweise innerhalb des Neubaugebietes Meerenstieg II. Im Osten setzt er sich in der benachbarten Kleingartenanlage fort. Das westliche Ende konnte zwar ergraben werden, es läßt sich jedoch nicht ausschließen, daß der Befund jenseits des Geländes in irgendeiner Form eine Ergänzung oder Erweiterung aufweist.

Nach Auswertung der Profile folgt der Graben einer Erosionsrinne. Bei einer untersuchten Gesamtlänge von mehr als 80m ergibt sich ein Gefälle an der Grabensohle von beinahe 4%. Im Westen ist der Graben relativ flach, während er im Osten unter dem noch erhaltenen prähistorischen Humushorizont eine größere Tiefe erreicht. Dies ist wiederum ein Beweis für den erhöhten Bodenabtrag am Übergang zur Hochebene. Das Grabenprofil fällt durch seine Kastenform auf (Abb. 5). Im westlichen Drittel reduziert sich der Graben auf eine Rinne, die überschritten werden konnte. Möglicherweise handelt es sich um einen Eingangs- bzw. Übergangsbereich.

Die Funde des Grabens geben zur Datierung vorerst nur unzureichende Hinweise. Das Scherbenmaterial stammt beinahe ausschließlich von sehr grober Gebrauchskeramik, die für eine zeitliche Bestimmung erst nach Vergleichsstatistiken herangezogen werden kann. Ebenfalls ist zu berücksichtigen, daß der Graben längere Zeit in Benutzung sein konnte. Die jüngsten für die Datierung relevanten Funde stammen aus der frühen Eisenzeit. Nach einer ersten Sichtung der Keramik scheinen jedoch auch mehrere Funde aus der Bronzezeit vertreten zu sein.

Aus einigen Bereichen stammen hohe Konzentrationen von Knochenmaterial. Umfangreiche Knochenverbände belegen die Entsorgung größerer Kadaverteile. Unter dem Knochenmaterial befinden sich auch menschliche Skelettreste, von denen meist nur die Schädelkalotten identifiziert wurden. Erst eine genaue Durchsicht des Knochenmaterials wird Aufschluß über den Anteil der Menschenknochen am gesamten Fundmaterial geben.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Untersuchung der Spuren aus der Frühbronzezeit, der örtlich verbreiteten Aunjetitzer Kultur. Es gibt auch Hinweise auf Besiedlung in der Spätbronzezeit, die aber beim gegenwärtigen Stand der Untersuchungen



Abb. 5 Derenburg, Ldkr. Wernigerode, Meerenstieg II. Profilraster des Grabens

noch keine umfassende Bewertung erlauben.⁶ Die Siedlungsspuren beschränken sich nach dem vorläufigen Stand der Untersuchungen auf Siedlungsgruben.⁷ Einige befanden sich im Süden des Geländes und bilden somit den Anschluß zu Funden der Grabung Meerenstieg I. Eine ganze Reihe von Siedlungsgruben fand sich in der Nordhälfte des Geländes, also in klarer Entfernung zu den bekannten Konzentrationen der vorangegangenen Grabung. Aus diesen Gruben stammen vereinzelt mehr oder weniger vollständige Vorratsgefäße oder große Gefäßteile, die sich vor Ort zusammensetzen ließen.

Gut erhaltene Keramik der Aunjetitzer Kultur lag in einigen Gräbern, die eine Gruppe im mittleren Teil des Geländes Meerenstieg II bilden. Neben teilweise gut erhaltenen Körpergräbern zählen auch Kenotaphe zu diesem Bezirk.⁸ In vier meist S-N-orientierten Grabgruben fanden sich Hockerbestattungen⁹, in einem Fall mit Hinweisen auf eine Nachbestattung. In zwei der vermutlichen Leergräber kamen vollständige feinkeramische Gefäße bzw. deren Fragmente zum Vorschein.

Zu dieser Gruppe gehört schließlich eine 3,0 m x 1,9 m große N-S-ausgerichtete Grube von rechteckiger Form. In der Grube befand sich eine ca. 2,6 m x 1,8 m und 0,8 m hohe Steinpackung. Es konnten nur wenige Scherben geborgen werden, die aber keinen Hinweis auf Datierung oder Funktion des Befundes geben. Vom Gesamteindruck scheint eine Deutung als »Leergrab« möglich. Der Befund gab darüber hinaus Hinweise auf eine Beraubung.¹⁰

Unter den neolithischen Befunden nehmen diejenigen der linearbandkeramischen Kultur auf der Fläche den weitaus größten Teil ein und finden sich beinahe in allen Bereichen des Geländes. Das Fundmaterial gehört nach erster Durchsicht sowohl der älteren als auch der jüngeren Linearbandkeramik an.¹¹ Vereinzelt wurde auch Stichbandkeramik in den linearbandkeramischen Gruben gefunden.

Nach der linear- und stichbandkeramischen Periode scheint die Siedeltätigkeit auf dem Meerenstieg II abzunehmen. Daß sie jedoch nicht vollständig zum Erliegen kommt, belegen einzelne Funde mittelnolithischer Kulturstufen, vertreten durch die Ammenslebener Gruppe und die Rössener Kultur.

Große Materialentnahmegruben und Abfallgruben erbrachten reichlich linearbandkeramische Siedlungskeramik, Pfostengruben markieren die Grundrisse der Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Grundrisse der vermutlich vorhandenen Langhäuser sind aufgrund der erheblichen Erosionserscheinungen nur in Ausschnitten nachzuweisen. Die Standorte der Langhäuser lassen sich jedoch ergänzend durch die Lage und den Verlauf der Materialentnahmegruben teilweise rekonstruieren. Gesichert sind bislang mindestens sechs Hausgrundrisse. Besonders im mittleren bis südlichen Bereich des Meerenstieg sind Siedlungsspuren der linearbandkeramischen Kultur recht häufig und deuten auf eine Ansiedlung hin. Die N-S-Erstreckung beträgt offensichtlich über 100 m. Die Be-

6 Vor allem sei hier auf den Grabenbefund (s. o.) hingewiesen.

7 Die Zuweisung der fundarmen und stark erodierten Pfostengruben zu bronzezeitlichen Hausbauten ist sehr problematisch.

8 Die Grubenform der vermeintlichen Leergräber entspricht in Ausrichtung und Größe allen Merkmalen der Körpergräber.

9 Der Erhaltungszustand reicht von sehr gut bis schlecht. Soweit erkennbar waren die Individuen meist auf der rechten Seite liegend beigesetzt.

10 Etwa in der Mitte fehlten Steine innerhalb der Packung.

11 Zur Verzierung der älteren und jüngeren Linearbandkeramik vgl. Kaufmann 1983, S. 179 ff. – Einicke 1995, S. 7 ff.

fundsituation im Westen deutet darauf hin, daß ein erheblicher Teil der Siedlung noch unter bebauungsfreiem Bereich des Meerenstieg II und im angrenzenden Flurstück liegt.

Annähernd zeitgleich mit der Siedlung ist der bedeutendste Komplex der Untersuchungen, ein linearbandkeramischer Friedhof nnö der Siedlung. Der Durchmesser der ca. 70m von der Siedlung entfernten Anlage beträgt ca. 25–30m mit 42 Gräbern. Wie bereits erwähnt, ist die Hochfläche des Meerenstiegs von Erosionserscheinungen geprägt. Die Humusauflage ist relativ dünn und entspricht dem Pflughorizont. Die Bestattungsreste kamen bereits beim Abtragen der Pflugschicht mit dem Bagger zutage und waren teilweise in sehr schlechtem Erhaltungszustand. In zwei Fällen waren die Grabgruben nur noch wenige Zentimeter tief und enthielten keine Bestattungsreste. Diese Befunde weisen darauf hin, daß bereits einige der Gräber der Landwirtschaft zum Opfer gefallen waren. Im Verlauf der etwa zweimonatigen Untersuchung wurden jedoch auch einige tiefer gelegene Gräber aufgedeckt, die dank der konservierenden Wirkung des Lösses einen teilweise hervorragenden Erhaltungszustand aufwiesen. Beachtlich war die hochwertige Ausstattung der Gräber, zu deren Beigaben auch Spondylusmuscheln aus dem südlichen Mittelmeerraum zählten. Nördlich des Harzes wurde bislang keine vergleichbare Anlage gefunden.¹²

Bei den identifizierten Grabtypen handelt es sich ausschließlich um Körperbestattungen. Brandgräber konnten während des maschinellen Abtrags nicht nachgewiesen werden.¹³ In zwei Fällen sind Hinweise auf »Leergräber« vorhanden. Hierbei ist unklar, ob das Fehlen der Bestattung auf landwirtschaftliche Tätigkeit oder auf den schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen ist.¹⁴

Vorherrschend waren Einzelbestattungen mit insgesamt 35 nachgewiesenen Gräbern. Abweichende Typen waren eine Doppelbestattung¹⁵, eine Grabgrube mit Resten einer Nachbestattung¹⁶ und eine Grabgruppe mit drei Individuen, die in einer gemeinsamen Grube bestattet waren.

Die vorherrschende Orientierung der Bestattungen ist die O-W-Richtung mit leichten Variationen, W-O-Orientierung ließ sich nur etwa bei einem Viertel der Gräber nachweisen.¹⁷ Die meisten Individuen wurden auf der linken Seite beigesetzt. Rechtshocker sind mit kaum mehr als 10% vertreten. Die Verbindung der beiden vorherrschenden Bestattungselemente, des Linkshockers mit O-W-Orientierung, ist für mehr als die Hälfte der Bestattungen nachzuweisen. Bei dieser Kombination ist die Blickrichtung Süden. Zieht man die W-O-orientierten Rechtshocker hinzu, ergibt sich für den Blick nach Süden ein Anteil von über 60%.

Beigesetzt wurden die Leichname in seitlicher oder Rückenhockerstellung. Lediglich in zwei Gräbern waren die Individuen in Bauchlage. Besonders auffällig ist hierbei die Lagerung der oder des Bestatteten in Grab 39. Die Grube war sehr eng und wurde offen-

12 zur Verbreitung der Gräberfelder mit Spondylusfunden vgl. Nieszery 1995, S. 173 ff., Abb. 94/96

13 vgl. Nieszery 1995, S. 31

14 Einige Überlegungen zur Deutung von Leergräbern finden sich bei Kahlke 1954, S. 64.

15 In Grab 22 wurden ein adultes und ein infantiles Individuum in paralleler Hockerhaltung beigesetzt.

16 In Grab 47 befanden sich über der regulären Bestattung die Reste eines zweiten Individuums.

17 Besonders ins Gewicht fällt hierbei eine Gruppe im Norden, die neben der abweichenden Orientierung durch die teilweise erfolgte Bestattung in einer Gemeinschaftsgrube und die Ausstattung einiger Gräber mit Spondylusmuscheln auffällt.

sichtlich nur flüchtig ausgehoben. Anschließend wurde der Tote auf dem Bauch in fast gestreckter Körperlage beigesetzt. Der Charakter des Befundes entspricht einer ad-hoc-Bestattung. Die Hockerstellungen variieren von fast gestreckten Individuen¹⁸ bis zu Extremhockern (Abb. 6)¹⁹.

Die ursprüngliche Tiefe der Grabgruben läßt sich durch die Erosionstätigkeit nicht mehr eindeutig bestimmen. Eine Vielzahl wurde bereits beim Abbaggern der Pflugschicht in einer Tiefe von max. 0,5 m angeschnitten. Nimmt man eine durchschnittliche Tiefe von 0,6–0,8 m auf bandkeramischen Gräberfeldern an²⁰, sind mindestens 0,2 m von der Fläche seit damaliger Zeit abgetragen. Eine nähere Betrachtung der topographischen Situation weist aber auf einen weit höheren Bodenabtrag hin: Zieht man die Akkumulationen im unteren Hangbereich als Bewertungsgrundlage heran²¹, dürfte eine Erosionstiefe von mindestens 0,5 m ein angemessener Wert sein. Unter dieser Voraussetzung würde sich für die Tiefe der Grabgruben eine Variationsbreite von 1,0 bis 1,5 m ergeben.²² Über Grabeinbauten läßt sich bei den vorliegenden Befunden keine Aussage machen. Holzreste wurden in keiner der Grabgruben gefunden. Vereinzelt tauchen Steine in Grabgruben auf, die nur manchmal als Beigabe gedeutet werden können. Denkbar wäre, daß diese Bestandteil einer eingestürzten Abdeckung oder einer sonstigen Kennzeichnung waren. Daß die Gräber obertägig sichtbar gemacht waren, scheint zumindest durch die Tatsache belegt, daß es trotz einer offensichtlich langen Belegungsdauer zu keinerlei Überschneidung der Grabgruben kam.

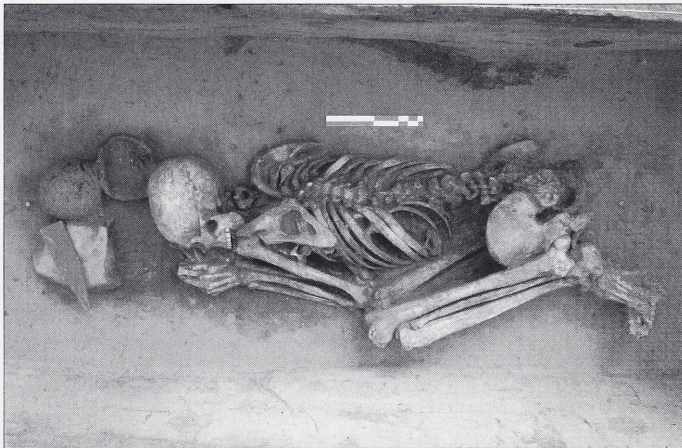


Abb. 6 Derenburg, Ldkr. Wernigerode, Meerestieg II. Hockergrab eines robusten männlichen Individuums (Grab 34)

18 Die Bestattung in Grab 32 weist nur leicht angewinkelte Beine bei fast gestreckter, etwas seitlicher Rückenlage auf.

19 Der Fund eines Geweihnebels im Hüftbereich des Toten in Grab 33 deutet darüber hinaus auf eine zusätzliche Schnürung des Bestatteten hin.

20 vgl. Nieszery 1995, S. 19

21 vgl. die Ausführungen zu dem Grabenbefund (s. o.)

22 Ein annähernd vergleichbarer Wert findet sich bei Kahlke 1954, S. 116. Hier spricht er bei den Grabgruben vom Gräberfeld Sondershausen von einer Tiefe zwischen 0,5 und 1,2 m.

Der überwiegende Teil der Bestattungen war mit Grabbeigaben ausgestattet, weniger als die Hälfte war ohne jeden Hinweis darauf. Die größte Beigabengruppe ist naturgemäß diejenige der Keramikgefäße. Das Spektrum umfaßt im wesentlichen Kugelamphoren, Flaschen, Kämpfe, Schalen usw. Nicht selten wurden zwei oder mehr Gefäße beigegeben. Über Gefäßinhalte lassen sich bisher keine Angaben machen, da die Auswertung der Proben noch aussteht. Die Gefäße fanden sich meist im Schädelbereich. Lediglich bei einer Bestattung wurde das Keramikgefäß in den Bereich der Kniekehlen gelegt.²³

Felssteinartefakte sind mit Dechseln, Schuhleistenkeilen, Reibplatten, Reibsteinen sowie Steinperlen vertreten. Für Dechsel und Schuhleistenkeil wurden überwiegend Amphibolit und Basalt verarbeitet. Der Harz mit seinem geologischen Reichtum dürfte hier die wichtigste Rohstoffquelle darstellen. Die Reibplatten wurden aus Graniten und Sandsteinen hergestellt.

Schmuckgegenstände aus Stein fanden sich in vier Gräbern als Steinperlen (Abb. 7). Sie lagen meist in der Hüftgegend und wurden wohl als Anhänger getragen. Gemeinsames Merkmal dieser Perlen sind Schleiffacetten, die auf eine besondere Verwendung hinweisen. Nach Auskunft der Geologin des Landesamtes für Archäologie (LfA), Dr. S. Clasen, könnte es sich um Pyrolusit, ein Manganerz mit schwarzer Strichfarbe, handeln. Möglicherweise dienten diese Perlen als Farbsteine.²⁴

Zu den herausragenden Grabbeigaben zählen Funde von Spondylusmuscheln²⁵ aus drei Gräbern des Gräberfeldes und einem Grab außerhalb dieses Friedhofs. Die Muscheln wurden als Klappe, Armreif, Anhänger und Schmuckperlen getragen bzw. verarbeitet. Innerhalb des Friedhofs bilden die mit Spondylusschmuck ausgestatteten Gräber eine etwas isolierte Gruppe im Norden (Abb. 8). Die Anordnung einer Grube mit drei Bestattungen und einem unmittelbar benachbarten Frauengrab könnte auf einen höhergestellten sozialen Verband hinweisen.

In dem Frauengrab lag eine Spondylusklappe im Beckenbereich. Die Klappe weist insgesamt vier Bohrungen auf. Zwei unmittelbar nebeneinanderliegende Bohrungen wurden nachträglich mit Muschelsplittern verschlossen. Die Verklebung erfolgte mittels Birkenpech.²⁶

In unmittelbarer Nähe liegt die gemeinsame Grube der Bestattungen 28 bis 30. Weitere Spondylusfunde stammen aus Grab 30: Neben dem Unterarm lagen ein Spondylusreif und eine Steinperle. Um den Hals gruppierten sich schließlich sieben Spondylusperlen, die als Bestandteil einer Kette zu interpretieren sind (Abb. 9).

Aus Grab 41 stammt ein weiterer Muschelfund. Hierbei handelt es sich vermutlich um eine Auster, die an der Langseite eine Schlitzung aufweist (s. Abb. 7).

Der prozentuale Anteil der mit Spondylus ausgestatteten Gräber von 7,5 %²⁷ liegt im unteren Bereich der Durchschnittswerte anderer Gräberfelder²⁸. Die geringe Anzahl der Spondylusgräber erlaubt keine Aussage, ob dieser Schmuck bevorzugt Frauen oder Män-

23 Hierbei handelt es sich um das Grab 30, welches zudem durch die ungewöhnliche verdrehte Haltung und die reiche Ausstattung mit Spondylusschmuck auffällt.

24 zu Farbsteinen vgl. Kaufmann 1983, S. 185

25 zur Forschungsgeschichte vgl. Willms 1985, S. 331 ff.

26 vgl. Untersuchungsbericht von C.-H. Wunderlich in diesem Band

27 10% bei Hinzuziehung des abseits gelegenen Grabes 49

28 vgl. hierzu Nieszery 1995, S. 175



Abb. 7 Derenburg, Ldkr. Wernigerode, Meerenstieg II.
Grabinventar der jüngeren Linearbandkeramik (Grab 41)

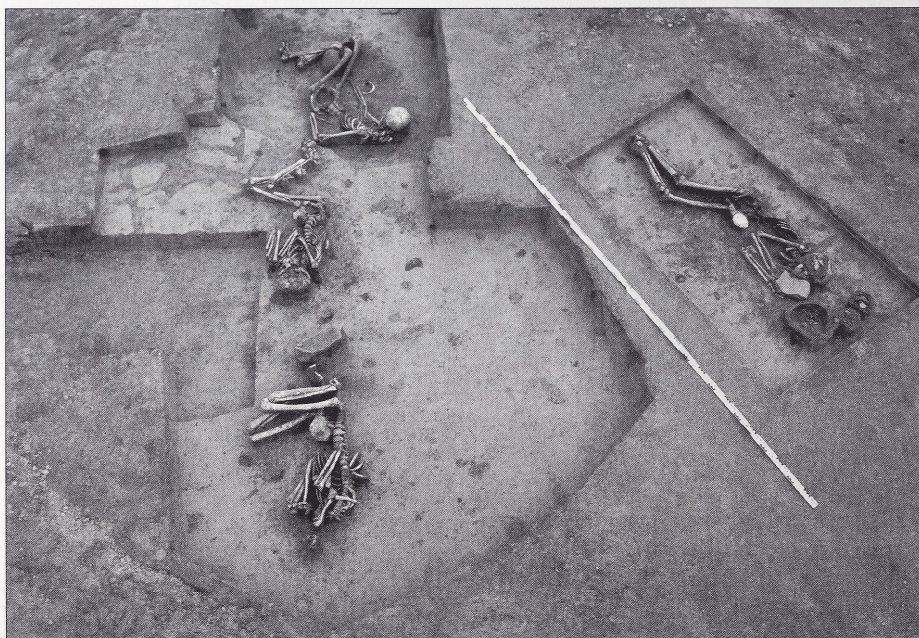
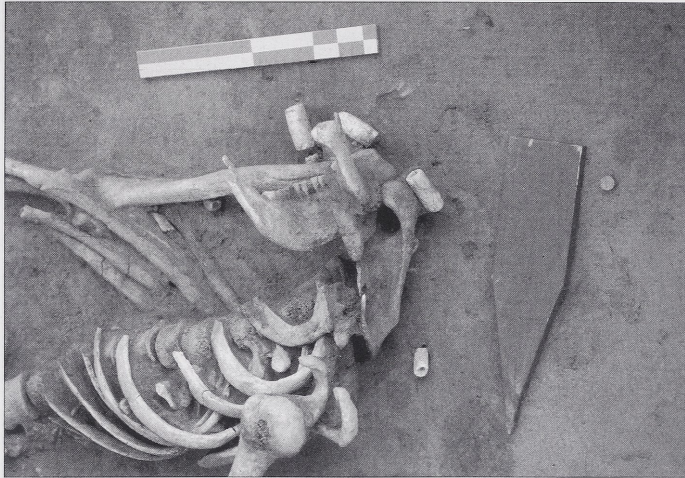


Abb. 8 Derenburg, Ldkr. Wernigerode, Meerenstieg II.
Grabgruppe mit Spondylusfunden im Norden des Gräberfeldes

Abb. 9 Derenburg, Ldkr. Wernigerode, Meerenstieg II. Spondylusperlen in Grab 30 *in situ* nach Entnahme des Schädels



nern beigegeben wurde. Bestätigt scheinen jedoch die geschlechtsspezifischen Tendenzen vergleichbarer Untersuchungen.²⁹ Die Spondylusklappe stammt dementsprechend aus einem Frauengrab, der Spondylusarmreif aus einem Männergrab.³⁰

Alter und Geschlecht der Individuen wurden *in situ* durch Dr. V. Dresely, LfA, ermittelt. Zuverlässige Angaben zur Demographie sind erst nach einer anthropologischen Untersuchung des gesamten Skelettmaterials möglich. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, daß in zwei Fällen Säuglinge auf dem Gräberfeld beigegeben wurden.

Über die Belegungsdauer des Gräberfeldes können noch keine zuverlässigen Angaben gemacht werden. Offensichtlich war der Friedhof jedoch längere Zeit in Nutzung. Darauf weist zumindest eine vorläufige Beurteilung der Keramik hin. So finden sich sehr ursprüngliche Verzierungselemente im Flomborner Stil (Abb. 10)³¹ ebenso wie solche sehr später Phasen (Abb. 7).³²

Weitere Einzelbestattungen fanden sich aber auch in anderen Bereichen des Meerenstiegs als Siedlungsbestattungen, Einzelgräber und Grabgruppen.

In einem Fall wurde eine Gruppe von zwei Individuen im äußersten Nordosten der Grabungsfläche aufgedeckt. Da diese an der Untersuchungsgrenze liegen, konnte nicht geklärt werden, ob sich nördlich vielleicht weitere Gräber anschließen. Hier wäre ein geeigneter Ansatzpunkt für weitergehende Forschungen.

Unter den Einzelgräbern kommt dem Grab 49 eine herausragende Stellung zu. Dieses liegt etwa 40 m westlich des Gräberfeldes. Bei dem O-W-ausgerichteten Linkshocker handelt es sich um das Grab einer adulten Frau. Als Beigaben erhielt sie eine Flasche, einen kleinen Kumpf, eine Reibeplatte und einen Reibestein. Zur persönlichen Tracht gehörten die reichen Spondylusfunde und ein durchbohrter Anhänger (Abb. 11). Am Oberarm trug

²⁹ vgl. Nieszery 1995, S. 181/185

³⁰ Einen absoluten Sonderfall stellt hier jedoch Grab 49 dar. Die Vergesellschaftung von Spondylusklappe und Spondylusarmreif deutet ebenso wie

das Beigabenensemble auf die Besonderheit dieses Befundes hin.

³¹ vgl. Kaufmann 1983, S. 179 ff.

³² vgl. Einicke, 1995, S. 7 ff.



Abb. 10 Derenburg, Ldkr. Wernigerode, Meerens-
stieg II. Gefäßverzierung im Flomborner Stil (Grab 20)

Trageweise von zwei Spondylusarmringen offensichtlich sehr selten, zumindest wurden bisher keine Parallelen gefunden.³³ Die Armringe mußten bereits im Kindesalter über den Ellbogen gestreift werden.³⁴ Der Innendurchmesser der beiden Exemplare läßt zumindest erkennen, daß sie einmal angelegt nicht einfach wieder abgestreift werden konnten. Bemerkenswert ist auch die Vergesellschaftung von Spondylusarmring und -klappe in einem Grab. Bisher wurde die Auffassung vertreten, daß Klappen in Frauen- und Armringe in Männergräbern vorkommen.³⁵

Summary

Preliminary results from the investigations at Derenburg Meerensstieg II, District of Wernigerode

In prehistoric times the area of Meerensstieg in Derenburg was repeatedly settled or used as a burial ground. The finds of Meerensstieg I have a broad chronological range. Whereas, most of the finds are dated to the Early Bronze Age, i. e. Aunjetitz Culture, and Early Iron Age, other finds belong to the neolithic Linear Pottery Culture and the Roman period.

The archaeological objects of Meerensstieg II belong to similar periods except that the larger part is from the Linear Pottery Culture. The most outstanding discovery was a cemetery with 42 burials and a settlement of this neolithic culture. Both investigations covered an area of more than 12 acres and extend from the lower Holtemme terrace up to the plateau. The size and the topographical situation of the excavated area provide a fascinating insight of settlement and life in a special area of this northern Harz region.

33 vgl. Nieszery 1995, S. 173ff.

34 vgl. Nieszery 1995, S. 185

35 vgl. Nieszery 1995, S. 181/185



Abb. 11 Derenburg, Ldkr. Wernigerode, Meerenstieg II.
Reiches linearbandkeramisches Inventar eines Frauengrabes (Grab 49)

Literatur

Einicke, R. 1995

Die jüngstlinienbandkeramische Besiedlung auf der Vosselle in der Gemarkung Eilsleben, Ldkr. Bördekreis – Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 77, Halle (Saale), S. 7–40

Hoffmann, E. 1978

Die Körpergräber der Linien- und Stichbandkeramik in den Bezirken Halle und Magdeburg – Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 62, Berlin, S. 135–201

Kahlke, H.-D. 1983

Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit, Teil I. Linienbandkeramik – Berlin

Kaufmann, D. 1983

Die ältestlinienbandkeramischen Funde von Eilsleben, Kr. Wanzleben, und der Beginn des Neolithi-

kums im Mittelbe-Saale-Gebiet – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 52, Hildesheim, S. 177–202

Nieszery, N. 1995

Linienbandkeramische Gräberfelder in Bayern – Internationale Archäologie 16, Espelkamp 1995

Schroder, H./Dahlgrün, F. 1927

Erläuterungen zur Geologischen Karte Blatt Derenburg, Nr. 2306, 1913/21

Willms, C. 1985

Neolithischer Spondylusschmuck. Hundert Jahre Forschung – Germania 63, Mainz, S. 331–343

Abbildungsnachweis

1 R. Schwarz, LfA
2, 3, 7, 10, 11 Fotolabor LfA

4–6, 8, 9 Verfasser

Anschrift

Ulrich Müller M.A.
Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt
Richard-Wagner-Straße 9-10
06114 Halle (Saale)